



**Liebe Mitglieder des Freundeskreises
El Salvador,**

wir möchten Euch und Ihnen allen von Herzen ein gesegnetes und friedliches Weihnachtsfest sowie ein glückliches neues Jahr 2015 wünschen. Im Namen der Sozialprojekte der Gemeinde vom 22. April in Soyapango am Stadtrand der Hauptstadt San Salvador bedanken wir uns für die Unterstützung, die wir im vergangenen Jahr sowohl durch Mitgliedsbeiträge und Spenden als auch durch Anteilnahme und Interesse an der Arbeit in den Projekten erhalten und erfahren haben. So konnten wir auch in diesem Jahr wieder einen großen Teil zur verlässlichen Finanzierung der Schule und des Kindergartens in der Gemeinde vom 22. April beitragen. Diese Arbeit kommt vor allem den Kindern in einem sehr armen und von der Gewalt der Maras geprägten Stadtteil Soyapangos zu Gute.

Wenn man sich die derzeitige politische Situation in weiten Teilen der Welt betrachtet, so erscheint die Menschheit von einem dauerhaften friedlichen Miteinander weit entfernt. Auch in El Salvador hat sich die Lage in Bezug auf die Gewalt im Land nicht verbessert. Nach einem kurzfristigen Absinken der Mordrate im letzten Jahr hat sich diese Zahl in diesem Jahr wieder auf das vorherige hohe Niveau eingependelt. Auch in der Gemeinde vom 22. April sind Schießereien und Morde aufgrund von Bandenkonflikten immer wieder an der Tagesordnung.

Es gibt aber dennoch auch Positives zu berichten: Zu Beginn des Jahres fanden in El Salvador Präsidentschaftswahlen statt, bei denen die FMLN – Regierung bestätigt wurde.

Der neue Präsident Sanchez Cerén kann nun in den nächsten Jahren die Politik seines Vorgängers weiterführen und begonnene Reformen fortsetzen. Einige zaghafte Verbesserungen für die Menschen durch den Politikwechsel sind bereits zu beobachten und es besteht die berechtigte Hoffnung, dass dieser Trend sich fortsetzt. Beispiele hierfür sind Verbesserungen in den Schulen und im Gesundheitswesen. Einen Artikel über das Gesundheitswesen in den mittelamerikanischen Staaten findet Ihr/finden Sie in diesem Rundbrief.

Anfang September konnte Pater Gerhard „Jerry“ Pöter seinen 75. Geburtstag feiern. Dieser Tag war Anlass für ein großes Fest in der Gemeinde vom 22. April. Wir waren zwar nicht persönlich dabei, haben uns aber mit einem Grußwort von Gerhard Döring beteiligt. Dafür ist aber Birgit Wingenroth aus Witzenhausen zu Pater Gerhards Geburtstag nach El Salvador gereist. Birgit ist eine langjährige Freundin von Pater Gerhard und unterstützt ebenso wie wir seit vielen Jahren die Sozialprojekte. Sie war im letzten Jahr bereits in El Salvador und ist jetzt anlässlich des Geburtstags wieder dorthin gereist. Dabei konnte sie ihre Erfahrungen und Beobachtungen aus dem letzten Jahr vertiefen und überprüfen. Ihre Erlebnisse und Begegnungen hat sie diesmal in

vielen ausführlichen, informativen und liebevollen Portraits der Menschen festgehalten. Zwei davon könnt Ihr/können Sie in diesem Rundbrief lesen.

Im Oktober haben wir erneut unser Herbsttreffen in Molzen veranstaltet. Diesmal beschäftigten wir uns mit der Kultur der Maya, die ja früher unter anderem auch auf dem Gebiet des heutigen El Salvador gelebt haben. Ein ausführlicher Vortrag von Gerhard Döring, den er für diesen Rundbrief bearbeitet hat, hat uns in das Thema eingeführt. Der sehenswerte Film „Herz des Himmels, Herz der Erde“ aus dem Jahr 2012 spürt dem Leben der Maya in Mexiko und Guatemala heute nach und ließ uns sehr nachdenklich und mit vielen Fragen zurück. Ausgehend von diesem interessanten und schönen Wochenende möchte ich den Blick aber gleich wieder nach vorne richten, nämlich zu unserem nächsten Freundeskreis-treffen mit Mitgliederversammlung: Es wird am Samstag, den 18. April 2015 in Braunschweig stattfinden, diesmal in etwas anderer Form als in den letzten Jahren. Mehr dazu folgt im Rundbrief. Wir bitten Euch/Sie darum, diesen Termin schon einmal vorzumerken.

Frohe Weihnachten wünscht im Namen des Koordinationsteams

Claudia Potyka-Buhrmann

Pater Gerhard Pöter wurde 75 Jahre

Am 04. September 2014 fand in unserer Partner-gemeinde in San Salvador eine große Feier statt. Der Anlass war der 75. Geburtstag



von Pater Gerhard Pöter, dem Initiator der Sozialprojekte in der Gemeinde vom 22 de Abril in San Salvador, der auch heute noch ihre treibende Kraft ist.

Natürlich wollten an diesem Tage alle gratulieren, die sich mit Pater Jerry verbunden fühlten, entweder persönlich oder wenigstens durch ein Grußwort. Aus dem Unterstützerkreis Witzenhausen war Birgit Wingenroth in der Gemeinde vom 22 de Abril. Sie hat sowohl unsere Grüße überbracht als auch über die Feier in ihrem großen Reisebericht berichtet.



Am Morgen des Geburtstages wurde den von den Sozialprojekten unterstützten Kindern und Jugendlichen Gelegenheit gegeben ihre Glückwünsche und Geschenke zu bringen. Eingebettet war dies in eine „Schule unter freiem Himmel“ auf dem Gelände der Schule. Der Nachmittag war dann der Begegnung zwischen den aktuellen und ehemaligen Mitarbeitern der Projekte und Pater Gerhard gewidmet. Nach dem Mittagessen wurde in einer geschmückten Schulklasse gefeiert.



Unter den Glückwünschen, die Pater Gerhard aus der Nähe und Ferne dabei erreichten waren auch die folgenden des Freundeskreises aus Braunschweig, die Gerhard Döring geschrieben hat. (Gerhard Döring stammt aus der gleichen Stadt wie Pater Gerhard und besuchte die gleiche Schule wie er):

Geburtstagsgruß für Gerhard „Jerry“ Pöter

Viele, die wie ich in einer provinziellen Region aufgewachsen sind (etwa auf einem Bauernhof im westlichen Niedersachsen), zog und zieht es in eine große Stadt oder in die ‚große, weite Welt‘, am besten über die Ozeane hinweg. Das muss nicht immer mit bloßem Abenteuerertum zusammenhängen, das kann auch Engagement für Menschen in der sogenannten III. Welt bedeuten. In Braunschweig pflegt der „Freundeskreis El Salvador“ eine

Partnerschaft mit dem „Verein Jean Donovan“, der am Rand der Stadt San Salvador einige vor allem bildungsorientierte Sozialprojekte organisiert (Kindertagesstätte, Grundschule u.a.). Ein maßgeblicher Initiator und Mitgestalter dieser Projekte ist Dominikanerpater Gerhard Pöter, von seinen Bekannten der Einfachheit halber meist „Jerry“ genannt (abgeleitet von seinem Ordensnamen „Jeremias“, aber auch gut zu „Gerhard“ passend).

Jerry kommt gleich mir aus Bad Bentheim, einer liebenswürdigen kleinen Stadt im westlichen Niedersachsen und hatte dieselbe Schule mit denselben Lehrern besucht (er in den 1950ern, ich in den 1960ern). Jetzt, mit 75, überlegt er, man könne doch auch in Bentheim mal „etwas machen“. Und so kommuniziert die deutsche Provinz mit der großen, weiten Welt. Voilà!

Also, lieber Jerry, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Und auf ein Wiedersehen, in Salvador oder in Niedersachsen!

Für den „Freundeskreis El Salvador“ aus Braunschweig

Gerhard Döring



Diese Schule bereitet wirklich auf das Leben vor:

Ehemalige Absolventen der Primarschule unserer Partnerprojekte stellen sich vor.

Im August / September besuchte die langjährige und engagierte Unterstützerin der Sozialprojekte des Vereins Jean Donovan, Birgit Wingenroth aus Witzenhausen, El Salvador. Sie sprach mit vielen Menschen in der Gemeinde vom 22. April und interviewte Absolventen der Primarschule (Jahrgänge 1-6) unserer Partnerprojekte. Daraus entstand ein langer, kenntnisreicher und bewegender Bericht (38 Seiten) mit dem Titel „Begegnungen, Biographien, Notizen, Informationen – aus meinen Tagebuchaufzeichnungen zusammengestellt“, den wir aus Gründen des Umfangs hier nicht vollständig abdrucken können. Daher wählten wir mit Einverständnis der Autorin zwei Personen aus diesem Bericht aus, deren Lebensweg wir besonders interessant finden: Josué, der Sohn eines Ehepaares, welches schon drei Jahrzehnte in der Gemeinde vom 22. April lebt, seine Mutter Marielos war über 13 Jahre lang Lehrerin in der Primarschule unserer Partnerprojekte, und der 16-jährige Carlos, welcher die 6. Klasse besucht. Es folgen Birgit Wingenroths Interviews und Erfahrungsberichte in leicht gekürzter Form.

1. Von Josué (...) und seinen Schulerfahrungen in der 22 de abril

Ich frage Josué, welche Erinnerungen er an seine Schulzeit in der 22 habe. Er nennt folgende Stichworte:

- die ganz andere Art des Lehrens und Lernens,
- Forschen, Untersuchen, Experimente machen zu können („mir gefällt die Technik“),

- eine Bibliothek zur Verfügung zu haben; sie benutzen zu können,
- Ausflüge auf die Finca und Aufenthalt dort über mehrere Tage hinweg,
- Ausflüge ins Schwimmbad.

Von Deutschland aus habe ich meine Frage an Josué vertieft. Er antwortet in einer Mail vom 1. November 2014:



„Wer die Schule des padre¹ besucht hat, konnte eine besondere Erfahrung machen. Die Zeit wird für ihn unvergesslich sein. Ich erinnere mich, wie ich mit meinen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden und meinen Lehrern zusammen war, wie wir miteinander gelebt haben. Ich erinnere mich mit Freude an die Zeit. Eine Schule, die so ganz anders ist als die anderen Schulen, mit Essen, Erfrischungen, Basisgesundheitsstation, Bibliothek, Ausflügen und einer ökologischen Finca. Ein Unterricht, der auf einer Pädagogik basiert, wo der Schüler auf eine innovative Weise lernt, seine Fähigkeiten zu entwickeln und wo der Lernprozess eines jeden Schülers respektiert wird. Ich erinnere mich auch an die Momente, wo wir mit padre Gerardo zusammen waren und mit Menschen aus der Solidarität. Sie blieben über einen gewissen Zeitraum in unseren Klassen. Sie machten alles gemeinsam mit uns.

¹ Anmerkung des Herausgebers, Martin Schmidt-Kortenbusch: Gemeint ist der deutsche Dominikanerpater Gerhard Pöter, welcher wesentlich an der Einrichtung, Konzeption und Leitung der Sozialprojekte in der Gemeinde vom 22. April beteiligt war. Er lebt er als Pensionär im Dominikanerkloster in San Salvador, leitet aber als Präsident den Trägerverein der Sozialprojekte Jean Donovan. Gerhard Pöter wird häufig Jerry oder Gerardo genannt.

Ich bin immer ein großer Liebhaber der Tisch-Spiele gewesen, die wir alle Klassen hindurch spielen konnten. Auch das pädagogische Material, mit dem wir zählen konnten und Mathematik trieben, fand ich gut. Ich möchte die Freiarbeit am Freitag nicht unerwähnt lassen – eine großartige Sache. Viele Angebote standen bereit. Die Schüler konnten sich einwählen in die Angebote, die ihnen gefielen: z.B. Singen, kleine Tanzaufführungen, Sketche etc. Besonders gern erinnere ich mich daran, wie in jenen Jahren padre Gerardo mit viel Freude zu uns kam, mit uns sang und spielte. Diese Erinnerung erfüllt mich mit Glück.“

2. Besuch in Josués Computer-Unterricht, (...), 10. September 2014

Josué hat seit November 2013 eine feste Anstellung als Computer-Lehrer in den Sozialprojekten. Wir besuchen ihn an einem Mittwochnachmittag, wo er Schüler der 5./6.Klasse erwartet. Der Arbeitsraum in der Monseñor Romero-Schule wirkt freundlich und einladend. An den Wänden hängen kleine Merksätze, optisch ansprechend gestaltet. Z.B.:

- *Halte Deinen Arbeitsplatz sauber!*
- *Gib keine persönlichen Daten weiter. Es sei denn, du erlaubst es ausdrücklich.*



Sechs nagelneue, ein fast neuer Computer stehen zur Benutzung zur Verfügung. Die aufgespielten Betriebssysteme sind top aktuell:

fünf Computer mit Windows 8.1, zwei Computer mit Windows 7.

Josué zeigt uns seinen Stundenplan:

Dienstag

13.30 – 15.00 4. Klasse

15.00 – 16.30 5./6. Klasse

Mittwoch

13.30 – 15.00 4. Klasse

15.00 – 16.30 5./6. Klasse

Donnerstag

14.00 – 16.00 Angebot für Lehrerinnen

Samstag

12.30 – 14.00 Angebot für Lehrerinnen

Die angebotenen Computer-Kurse sind eine Art AG. Die Teilnahme ist freiwillig. Bei unserem Besuch sind alle Computer belegt, u.a. mit:

- Carlos 6. Klasse
- Josué 5. Klasse
- Adonai 5. Klasse
- Madeleine 5. Klasse
- Karina 6. Klasse
- Jose Olvido 5. Klasse
- (...).

Josué zeigt uns seinen Arbeitsplan. Er hat eine systematische Planung. Das Thema heute: Arbeit mit Power Point. Die Schüler begreifen sofort die Aufgaben und setzen sie um. Eine lockere und gleichermaßen arbeitsintensive Atmosphäre bestimmt den Unterricht. Es ist ganz offensichtlich: Die Schüler sind hochmotiviert und haben in Josué einen kompetenten und strukturierten Lehrer. Hören wir stellvertretend Adonai, 12 Jahre, 5. Klasse: „Der Computerunterricht ist großartig. Wir lernen sehr viel bei Josué.“ Welch eine Bereicherung ist dieses Lernangebot für Schüler, die mit Sicherheit keinen PC zu Hause haben. Wer ist besser geeignet als Lehrer als Josué – mit seiner ruhigen, freundlichen Art und Wei-

se des Unterrichtens und seiner Kompetenz!
Und: Josué kommt aus ihrem Wohnviertel; er kennt ihr Umfeld, ihre Bedingungen.

Mir geht durch den Kopf: In dieser Schule hat Josué eine kreative, glückliche Schulzeit erlebt! An dieser Schule unterrichtete seine Mutter Marielos über 13 Jahre! Jetzt wirkt er selbst an diesem Ort und kann seine Kenntnisse und sein reiches Wissen der Informatik an die Kinder und Jugendlichen der 22 weitergeben. Er lehrt und begleitet die Schüler auf eine anregende, herausfordernde Art und Weise. Josué ist ganz offensichtlich in seiner Didaktik von seiner Schulzeit in der 22 inspiriert. Nicht zuletzt trägt er mit seiner Arbeit zur Finanzierung seines Studiums bei.

3. Carlos, der Dichter

Carlos ist 16 Jahre alt und Schüler der 6. Klasse der San Pedro-Schule. Er wohnt in der 22 de abril. Von der 1. Klasse an besucht er die Schule der Sozialprojekte. Morena ist seit der 5. Klasse seine Klassenlehrerin. Ich kenne Carlos noch vom Besuch im März/April 2013, als ich vier Tage in der 5./6. Klasse hospitierte. Er war seinerzeit Schüler der 5. Klasse. Ich erinnere mich an einen höflichen und respektvollen Schüler.

Bei unserem Besuch am 8. September 2014 in der 5./6.Klasse kommt Carlos auf uns zu und zeigt uns seine Gedichte: Liebesgedichte. Keine/r der KlassenkameradInnen lacht über ihn. Alle sprechen mit Achtung davon, dass er „gut Gedichte schreiben“ könne. Er stimmt zu, dass wir sie kopieren, was wir gemeinsam mit ihm in einem Lädchen (meist ist ein „Laden“ ein Wohnraum mit offenem und vergittertem Fenster zur Straße) bewerkstelligen. Im Folgenden gebe ich eine Kostprobe von Carlos’

Gedichten² wieder. Ich finde es faszinierend, dass und wie Carlos mit den Wörtern kreativ arbeitet und spielt.

*Wenn die Poesie nicht Poesie wäre,
wenn die Liebe nicht Liebe wäre,
wenn die Wörter,
die ich in dieses Heft hinein schreibe,
kein Gegenüber hätten,
könnten sie nicht
aus meinem Herzen erwachsen.
27. März 2014*

*Der Mond spiegelt sich im Wasser wider
so wunderschön wie ihre Lippen rot leuchten.
Ich mag sie wie keine andere.
Ich habe sie gern wie sonst niemanden:
Sie holt meine Seele
aus den Kümernissen heraus.*

30. März 2014

4. Interview mit Carlos

Birgit: Möchtest du etwas zu deinen Gedichten sagen?

Carlos: Wenn jemand verliebt ist, dann hat er/sie Empfindungen und Gefühle. Natürlich ist das immer auch von der Person abhängig. Von Morena, meiner Klassenlehrerin, habe ich gelernt, Gedichte zu schreiben. Ich habe von ihr sehr viel über das Thema „Poesie/Gedichte“ erfahren. Ich schreibe sehr gern Gedichte.

Birgit: Wie erlebst du deine Schule? Wie erlebst du deine Lehrerin?

Carlos: Ich besuche diese Schule seit der 1. Klasse. Hier habe ich Schreiben und Lesen

² Mit Alberto Bárcenas, Nicaragua, haben wir viele von Carlos’ Gedichten übersetzt. Sie können bei mir abgerufen werden.

gelernt. An dieser Schule lernt man viele Dinge. Es wird auf eine andere Weise unterrichtet, als an den übrigen Schulen. Was wir an dieser Schule lernen, kann man nicht an anderen Schulen lernen. Hier an der Schule wird mit verschiedensten Materialien gearbeitet und auch mit Spielen. Ich nenne als Beispiel die Puzzles. Man unterrichtet und lernt durch Spielen. Das ist für uns etwas ganz Neues. Das gefällt mir. Darum gehe ich sehr gern in diese Schule.

Morena ist eine ausgezeichnete Lehrerin. Sie hat eine sehr gute Art und Weise zu unterrichten. Sie geht respektvoll mit uns um. Und sie kann zuhören. Alle Probleme, die ich habe, kann ich ihr sagen und mit ihr durchsprechen. Manchmal ist sie für mich wie eine Mutter. Vielen Dank für eure Solidarität. Ich freue mich euch zu kennen.

5. Interview mit Morena, der Klassenlehrerin von Carlos

Mit Morena verbindet mich eine Freundschaft. Ich schätze sie als Lehrerin sehr. Morena ist bereit, mir über das häusliche Umfeld von Carlos zu berichten. Nach dem Gespräch mit ihr werde ich Carlos Worte *„Sie geht respektvoll mit uns um. Und sie kann zuhören. Alle Probleme, die ich habe, kann ich ihr sagen und mit ihr durchsprechen. Manchmal ist sie für mich wie eine Mutter.“* neu verstehen. Carlos Gedichte – vielleicht sind sie eine Form zu widerstehen ...

Morena: Carlos lebt – wie die Mehrheit unserer Schülerinnen und Schüler - in einem gewalttätigen Umfeld. Gewalt herrscht in den familiären Strukturen. Gewalt beherrscht das Viertel. Im Laufe der Schulzeit bei uns hat Carlos seine eigenen Vorstellungen vom Leben entwickelt. Er zeigt ein eigenständiges Denken und eine selbstbewusste Haltung. Carlos sagt, er fühlt sich in unserer Schule wohl, er

lernt viel und er möchte die Schule bis zum Abschluss besuchen. Er ist wirklich selbstbewusst und stark.

Birgit: Wo liegen die „Quellen“ für eine solche Entwicklung?

Morena: Der affektive Kontakt zwischen den Schüler_innen und den Lehrer_innen, die Verbindung zur Schule, die Pädagogik, mit der die Kinder unterrichtet werden, trägt dazu bei, dass die Kinder/Jugendlichen ihre eigenständige Persönlichkeit entwickeln. Es hilft ihnen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Mit anderen Worten: Während wir miteinander leben und lernen, entwickeln sich ihre Fähigkeiten, entwickelt sich ihre Persönlichkeit. Wir versuchen, ihre Persönlichkeit zu stärken und ihre Bedürfnisse auf Ernährung, gesundheitliche Fürsorge und Erholung zu befriedigen.

Darum ist unsere Arbeit eine so herausfordernde und auch anstrengende Arbeit. Wir unterscheiden uns von den meisten anderen Lehrer_innen, die nur ihre akademische Karriere interessiert. Wir sind wie Sozialarbeiter, die an der Seite der Kinder und Jugendlichen stehen. Wir wissen von ihrer Wirklichkeit. Wir kennen sie und wir leben sie mit ihnen.

Birgit: Woher nimmst du die Kraft für diese herausfordernde Arbeit?

Morena: Dies ist meine erste Anstellung: Ich arbeite hier seit 2001. Das sind 13 Jahre. Diese zutiefst menschliche Arbeit befriedigt mich.

In (...) (einem) mit Morena 2013 geführten Interview sagt sie:

Morena: Ich identifiziere mich mit den armen Kindern. Ich selbst bin in einer sehr armen Familie in der 22 groß geworden. Ich besuchte die San Pedro-Schule. Als meine Mutter früh

verstarb, haben mich Menschen aus den Sozialprojekten ermutigt, weiter die Schule zu besuchen und mit dem Bachillerato (Abitur) abzuschließen. Danach arbeitete ich als Lehrerin in den Sozialprojekten und studierte nebenher, um das Lehrerexamen abzulegen. Ich möchte den Kindern, die aus armen Familien kommen, in meiner Klasse, in meinem Unterricht einen Freiraum geben, wo sie besser leben können als zu Hause.

Autorin: Birgit Wingenroth

Herausgegeben von: Martin Schmidt-Kortenbusch

Einladung zum Freundeskreistreffen und zur Mitgliederversammlung 2015

Unser nächstes Freundeskreistreffen wird am Samstag, den 18.04.2015 stattfinden. Im nächsten Jahr werden wir das Freundeskreistreffen etwas anders gestalten als gewohnt.

Ausgangspunkt dafür war der Gedanke, dass wir einmal versuchen wollten, mit Jugendlichen über die Projekte in der Gemeinde vom 22. April ins Gespräch zu kommen und sie vielleicht dafür zu interessieren.

Seit einiger Zeit hat sich unserem Kreis in der Gemeinde St. Albertus Magnus Carlos Utermöhlen angeschlossen. Carlos ist Deutsch-Ecuadorianer und lebt jeweils ein halbes Jahr abwechselnd in Deutschland und in Lateinamerika. Carlos ist Rap-Musiker und arbeitet in Deutschland vor allem an Schulen, und in Lateinamerika in verschiedenen Ländern mit Jugendlichen, die auf der Straße leben. Durch die Rap-Musik versucht er, sie von der Straße zu holen und dazu zu bringen, ihr Leben zu reflektieren. Zur Zeit hält er sich gerade in San Salvador auf, wo er auch in der Gemeinde vom 22. April ein ähnliches Projekt auf die Beine stellen will. Im April wird er mit einer seiner Bands aus Lateinamerika verschiedene Konzerte in Deutschland geben, unter ande-

rem eines am 18.4. um 20.00 Uhr im Braunschweiger Kulturzentrum B 58, das ganz in der Nähe der Gemeinde St. Albertus Magnus liegt. Zu diesem Konzert werden Schüler aus Braunschweiger Schulen eingeladen, mit denen Carlos ebenfalls gearbeitet hat. Vor dem Konzert soll es für die Schüler Präsentationen geben und die Möglichkeit, sich über Projekte in Lateinamerika zu informieren. Hier wollen wir unsere Projekte vorstellen und versuchen, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

Daher haben wir uns für das Freundeskreistreffen und die Mitgliederversammlung folgenden zeitlichen Ablauf überlegt:

11.00 bis 14.00 Mitgliederversammlung

14.00 bis 15.00 Mittagessen

15.00 bis 18.00 Präsentation unserer Projekte im Jugendzentrum B 58

20.00 Rapkonzert mit Carlos und lateinamerikanischen Mitwirkenden

Das Programm ist sicherlich so auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich, aber wenn wir längerfristig junge Leute für die Projekte interessieren und dazu bringen wollen, sich zu engagieren, zumindest einen Versuch wert. Wer sich vorab schon einmal etwas über Carlos und seine Musik informieren möchte, sollte „rapflection carlos“ in die Suchmaschine eingeben.

So sieht die bisherige Planung aus, ein detaillierterer Ablauf folgt sicherlich im neuen Jahr. Es wäre schön, wenn wir viele Mitglieder zu diesem Treffen in Braunschweig begrüßen dürften.

Die Mayas - heute?

Die Mayas - eine untergegangene Kultur aus antiken Zeiten, untergegangen lange bevor die Spanier nach Amerika kamen, und untergegangen ‚aus eigener Kraft‘. Was also soll das: Mayas heute?

In El Salvador gibt es ohnehin nur spärliche bauliche Überreste der Maya-Kultur (insbesondere die von Tazumal nahe der Grenze zu Guatemala, aber auch im Museum Guzman in San Salvador), und der Anteil der Indigenen an der Bevölkerung El Salvadors beträgt kaum ein



Markt in Santiago de Atitlan

Prozent, nicht zuletzt eine Folge der „Matanza“ von 1932, der großen Massaker an der indigenen Bevölkerung. Im Nachbarland Guatemala immerhin machen die Indigenen 40 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, obwohl es auch dort zu erheblichen Verfolgungen gekommen war, v.a. während des Bürgerkrieges (1960 – 1996). Immerhin sind dort sieben Mayasprachen neben der Landessprache Spanisch regional anerkannt. In Guatemala scheint tatsächlich noch viel von der alten Mayakultur vorhanden zu sein; dies sieht man vordergründig z.B. an der Kleidung der Frauen, v.a. in den Touristengebieten wie in Antigua und am Atitlansee.



Atitlansee von Panajachel aus

An der Kleidung kann man die jeweilige regionale Herkunft der Frauen erkennen. Weitere Elemente der Tradition sind die Sprachen sowie manche Gebräuche und religiösen Synkretismen, die in bestimmten Zeremonien zum Ausdruck kommen. Dabei schwingen sicherlich noch manche alten Mythen und Göttervorstellungen mit, während sich in bruderschaftlichen Organisationen (den „Cofradías“) antike Maya-Elemente mit entsprechenden Einflüssen aus Spanien gemischt haben.



Jaguar Tempel in Tikal

Was heute nicht mehr existiert, das sind die politischen Organisationsformen der alten Maya. Diese lebten ähnlich den antiken Griechen in zahlreichen Stadtstaaten mit jeweils zehn- bis fünfzigtausend Einwohnern. Ebensovienig wie die politischen Strukturen

wurde die mit ihnen zusammenhängende Bautätigkeit über das zehnte Jahrhundert nach Christus hinaus fortgesetzt. Heute steht der Besucher staunend vor den zahlreichen gewaltigen Pyramiden, die mit bis zu sechzig Metern Höhe die Urwaldbäume überragen.



Stele in Quiriguá

Und zu Recht kann man die künstlerisch gestalteten Stelen mit ihrer Ornamentik und der komplizierten Schrift ebenso bewundern wie die vielleicht größte kulturelle Leistung der antiken Mayas: ihre Mathematik und ihren Kalender, der in seiner Genauigkeit allen damals (im 1. Jahrtausend n. Chr.) auf der Welt existierenden Kalendersystemen überlegen war.



Treppe mit Schriftzeichen in Copan

Die letztgenannten Dinge sind seit dem 19. Jahrhundert relativ gut dokumentiert; Kunstgegenstände werden in Museen und in prächtigen Bildbänden präsentiert (meist jedoch auf aseptische, isolierte, ästhetisierende Art und Weise). Auch konnte die Mayaschrift vor einigen Jahren weitgehend entziffert werden. Vielen begegnen die Mayas heute auf diese Weise.



Museum in Copan

Doch das ist nicht alles. Zum Gesamtbild, das wir uns von dieser Kultur machen müssen, gehört auch der historisch-gesellschaftliche Kontext jener so eindrucksvollen Relikte, also die Frage: Wie lebten die Menschen, vor allem die Bauern, die jene Adelskultur mit ihren prachtvollen Bauten ermöglichten? Dazu auch: Warum fanden die grausamen Kriege und diese entsetzlichen Menschenopfer statt? Vielleicht auch kann der vermutlich selbstverschuldete Untergang der antiken Mayakultur im 10. Jahrhundert n. Chr. uns heute zu denken geben, wenn es denn stimmt, dass die damaligen Mayas sich ökologisch ruiniert haben: Bevölkerungswachstum – Überausnutzung des Ackerbodens – Wasserknappheit – Hungersnöte – Kriege... (dazu empfiehlt sich die Lektüre amerikanischer Anthropologen wie Jared Diamond „Kollaps“ und Marvin Harris „Könige und Kannibalen“).

Auf jeden Fall sollten wir auf die heute lebenden Nachkommen der alten Mayas schauen. Wie geht es den indigenen Völkern? Welche Chancen haben sie, in der modernen Welt menschenwürdig zu leben und ihre kulturelle Identität zu bewahren?

Hier soll nicht einem traditionsfixierten Konservatismus oder kulturellen Essentialismus das Wort geredet werden, im Gegenteil: Jede Kultur ändert sich im Lauf der Geschichte, teils übernimmt man Elemente von anderen Kulturen, teils gibt man Bestände der eigenen Kultur auf.

Dies sollte, normativ betrachtet, am besten von innen heraus geschehen. Oft genug freilich wurden kulturelle Veränderungen unter Druck von außen und mit Gewalt erzwungen. Doch selbst den spanischen Conquistadoren ist es nicht gelungen, die antike Maya-Kultur bzw. deren im 16. Jahrhundert noch vorhandene Reste gänzlich zu zerstören, auch wenn unter dem eifrigen Bischof Diego de Landa fast alle brennbaren (auf gepresster Baumrinde fixierten) schriftlichen Dokumente der Mayas vernichtet worden sind. Nun soll hier auch von den zahlreichen Aufständen der Maya-Nachfahren während der Kolonialzeit und im 19. Jahrhundert nicht die Rede sein, auch nicht von den Gräueltaten der guatemalteckischen Regierungstruppen gegenüber den Indigenen während des langen Bürgerkrieges (dazu lese man die Autobiographie von Rigoberta Menchú, der Friedensnobelpreisträgerin von 1992). Aber hier und heute muss sich die Aufmerksamkeit darauf richten, wie die Menschen in Guatemala und in anderen Ländern Mittelamerikas und nicht allein die Indigenen (diese aber besonders) dem wirtschaftlichen Druck internationaler Konzerne ausgesetzt sind, der oft genug von direkter Verfolgung, von Morddrohungen und Körperverletzung begleitet wird.

Der Dokumentarfilm *„Herz des Himmels. Herz der Erde“* von 2012 (98 Min.; von Frauke Sandig und Eric Black) schildert eindringlich, wie multinationale Bergbauunternehmen (kanadische zum Beispiel) sich mit fragwürdigen Methoden großer Landgebiete bemächtigen und die dort von Ackerbau lebenden Menschen ihrer Existenzgrundlage berauben. Präsidenten und korrupte Politiker in Guatemala haben solchen Firmen diese Gebiete zugesprochen, und die Polizei sorgt dann für die Vertreibung der dort ansässigen Bevölkerung. Ganz legal. Oft genug auch operieren bereits im Vorfeld Mörderbanden, die die Menschen mit Terrormethoden zu vertreiben suchen. Die in der Nähe wohnenden Indios sind außerdem durch die Vergiftung ihrer Umwelt bedroht, weil beim Goldabbau Zyanid eingesetzt wird, das vor allem bei Kindern Krankheiten hervorruft. Eine weitere Bedrohung geht von der Ausbreitung von Viehweiden aus. Im mexikanischen Chiapas sind bereits zwei Drittel des Regenwaldes, eines der artenreichsten Ökosysteme der Welt, auf diese Weise zerstört worden, mit entsprechenden Folgen für die dortige Fauna.

Des Weiteren enthält der Film eine Kritik an der US-amerikanischen Firma ‚Monsanto‘, die auf der Grundlage von NAFTA-Verträgen (NAFTA = Nordamerikanische Freihandelszone) zwischen Mexiko und den USA genmanipulierten Mais nach Mexiko exportiert, der nach Aussage von Indios einerseits schlechter ist als der mexikanische, andererseits aber auch billiger angeboten wird, sodass mexikanische Maisproduzenten nicht mithalten können und wirtschaftlich kaputtgehen. Und dies ist wiederum auch eine Ursache der nicht ungefährlichen Emigration vieler Menschen in die USA, die überdies zahlreiche Familien zerreißt. Auch von den in Zentralamerika tätigen Mningesellschaften geht ein Druck aus, der indigene Gemeinschaften zerstört. Im Ort San

Miguel im guatemaltekischen Departement San Marcos zum Beispiel, wo eine kanadische Gesellschaft die Goldmine „Marlin“ betreibt, ist die Gemeinde gespalten in solche, die sich dem Goldabbau entgegenstellen, und solche, die ihn befürworten, sei es aufgrund von Versprechungen, sei es, weil sie Angst davor haben, ermordet zu werden. Frau „Flori“ Pérez González vom Stamm der Mam-Maya erklärt in bitterem Ton, wie enttäuscht sie von dem hoch entwickelten Kanada ist; von den USA erwarte sie ohnehin schon nichts mehr. Diese Bitterkeit teilt sich auch dem Zuschauer mit, wenn ihm die Zerstörungen der natürlichen Umwelt und der sozialen Zusammenhänge vor Augen treten.

In dieser prekären und oft bedrohlichen Situation versuchen indigene Gemeinschaften sich zu behaupten und sich selbst zu stärken, dies auch mental, indem sie alte Traditionen pflegen und mit ihren Priestern an Zeremonien teilnehmen, die einem modernen und ‚aufgeklärten‘ Menschen des 21. Jahrhunderts abstrus und ‚irrational‘ erscheinen mögen. Nun ja, man muss an die magische Wirkung mancher Rituale nicht selbst glauben, aber man kann doch vielleicht verstehen, dass solche Rituale für die an ihnen teilnehmenden Menschen eine Quelle der Kraft bedeuten und eine Stabilisierung ihres Zusammengehörigkeitsgefühls bewirken können, eine Selbststärkung, die sie zu größerem Widerstand gegenüber den sie bedrohenden Mächten befähigt.

Es kann aus unserer (Außen-)Sicht nicht um Indianerromantik gehen (etwa im Sinn der im 18. Jahrhundert aufgekommenen Konstruktion des „edlen Wilden“, dessen berühmtester Repräsentant später Winnetou werden sollte). Auch möchte sich unsereins sich nicht als „Freund der Religion“ bezeichnen (wie es auf zynische Weise einige Strukturkonservative wie Hermann Lübke in Deutschland tun, die

die Religion bloß funktionalistisch als ‚staats-tragend‘ ansehen).

Worum es aber gehen muss, ist Anerkennung, ist Respekt gegenüber den Menschen und Anerkennung ihrer Leistungen. Ein von grundlegendem Respekt bestimmter Umgang wäre wohl auch eine tragfähige Grundlage für eine hie und da angebrachte Kritik an einer anderen Kultur oder für Impulse zu Veränderungen in dieser. Grausame Menschenopfer wie in antiken Zeiten sind gewiss nicht mehr zu befürchten. Derlei Gefahren gehen heutzutage eher von der Drogenmafia und von Marabanden aus bzw. von profitgierigen Firmen, die mit ihren ökologischen Verwüstungen auch gesellschaftliche Lebenswelten zerstören: „Kolonialisierung der Lebenswelt“ (Habermas).

Gestärkt werden müssen dagegen die indigenen Gemeinschaften bei der Pflege ihrer Ernährungs- und Kleidungsgewohnheiten, ihrer Festbräuche und ihrer Sprachen, also in den friedlichen Elementen ihrer Kultur.

Gerhard Döring, November 2014

Spendenkonto:

Katholische Kirchengemeinde
St. Albertus Magnus
IBAN: DE87 2699 1066 6104 2660 01
BIC: GENODEF1WOB
Verwendungszweck:
Freundeskreis El Salvador